

5-1-1937

Kleine Hesekielstudien

L. Fuerbringer

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Fuerbringer, L. (1937) "Kleine Hesekielstudien," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 8 , Article 39.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol8/iss1/39>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

and material blessings without number are showered on the Church that takes heed unto Christian education. Such labor in the teaching ministry will be attended by earnest prayer "that the God of our Lord Jesus Christ, the Father of glory, may give you [our hearers and pupils] the Spirit of wisdom and revelation in the knowledge of Him, the eyes of your understanding being enlightened that ye may know what is the hope of your calling and what the riches of the glory of his inheritance in the saints," Eph. 1, 17. 18; "that He would grant you, according to the riches of His glory, to be strengthened with might by His Spirit in the inner man," Eph. 3, 16. "And He gave some apostles, and some prophets, and some evangelists, and some pastors and teachers for the perfecting of the saints, for the work of the ministry, for the edifying of the body of Christ, till we all come in the unity of the faith and of the knowledge of the Son of God, unto a perfect man, unto the measure of the stature of the fulness of Christ, that we . . . may grow up into Him in all things which is the Head, even Christ," Eph. 4, 11 ff. By taking heed unto ourselves and to the flock over which the Holy Ghost has made us overseers to feed the Church of God which He has purchased with His own blood, Acts 20, 28, we can be religious educators in the most exalted sense of that term, and "in doing this, we shall save both ourselves and them that hear us."

St. Louis, Mo.

PAUL KOENIG

Kleine Hesekielstudien

5. Gog und Magog, Kap. 38 und 39

Längere Zeit haben wir geschwankt, ob wir diese schwierige Stelle in den Kreis unserer kurzen Hesekielstudien einschließen sollten; aber die Erwägung, daß es wirklich eine schwierige Stelle ist, und die Tatsache, daß die Schwärmer sich mit Vorliebe in ihren apokalyptischen Phantasien auch gerade mit dieser Stelle befassen, und die weitere Tatsache, daß auch innerhalb der lutherischen Kirche, und zwar nicht nur in den aufgeregten Zeiten des Weltkriegs, sondern bis auf den heutigen Tag, Gog und Magog in bestimmten Zeitererscheinungen, in den letzten zwanzig Jahren namentlich in Rußland, gesucht wird, hat uns schließlich doch betrogen, einen Abschnitt auch diesen Kapiteln zu widmen, dabei rechte Mäßigkeit und Besonnenheit in der Auslegung solcher schwierigen Stellen zu betonen und vor Mißbrauch und Verdrehung des heiligen Gotteswortes zu warnen.

Es ist ja bekannt, daß in den Zeiten großer Erregung, politischer wie kirchlicher Erregung, die Leute gern zur Schrift greifen, aber nicht zu den Evangelien und Episteln, nicht zu den Psalmen und den herr-

lichen messianischen Weissagungen des Jesaja, sondern zu den schwierigen und dunkeln Kapiteln im Hefekiel, im Daniel und in der Offenbarung St. Johannis. Statt der „hellen und gewissen Texte“ wendet man sich zu den weniger klaren und ungewissen, um seine Hoffnungen und Befürchtungen in die Schrift einzutragen und mit einem Schriftwort zu stützen. So war es im dreizehnten und wieder im fünfzehnten Jahrhundert. Die Geschichte der neuen Propheten und Schwärmer ist bekannt: der verschiedenen Adventisten, der Russelliten und anderer mehr. Dies war der Fall auch mit Henry Irving, dem Stifter des Irvingianismus. Luthers wohlgemeinter guter Rat in seiner berühmten Ausführung über die hellen und dunkeln Stellen der Heiligen Schrift: „Wer das Dunkle nicht verstehen kann, der bleibe bei dem Lichten“¹⁾ wird besonders in aufgeregten Zeiten mißachtet. Wir haben eine ganze Sammlung solcher verkehrten und öfters geradezu tollen Auslegungen prophetischer Stellen im Hefekiel, im Daniel und in der Offenbarung aus den letzten fünfundzwanzig Jahren, die in Wort und Schrift außerhalb und auch innerhalb der Lutherischen Kirche vorgetragen worden sind, einige sogar in unsern eigenen Kreisen.

Aber auch von solchen Vorkommnissen, auf die wir jetzt nicht näher eingehen können, ganz abgesehen, bringt es doch auch an sich einen Gewinn, sich einmal mit Gog und Magog etwas zu beschäftigen. Die Kapitel, die davon handeln, sind doch auch Gottes ewiges Wort, das wir zu verstehen und immer besser zu verstehen suchen sollen, das doch auch zur Lehre, zur Mahnung und zum Troste geschrieben ist. D. Walther hat seinerzeit ganz richtig, als die Väter unserer Synode in den chiliastischen Streit gezogen worden waren, die Offenbarung St. Johannis mit all ihren merkwürdigen und schwierigen Gesichten und Weissagungen „das köstliche Christen- und Kirchentrostbuch“ genannt.²⁾ Und einer der besten neueren Ausleger des Neuen Testaments, J. Haußleiter in Greifswald, hat einmal gesagt: „Es ist zu erwarten, daß die Offenbarung des Johannes, deren sieben Sendschreiben den Christengemeinden aller Zeiten einen so klaren Spiegel vorhalten, auch in ihren noch dunkeln Teilen in der Zeit der Enderfüllung der Christenheit Quellen heilsamer Erkenntnis und reichen Trostes eröffnen wird.“³⁾ Wenn wir auch nicht alle Schwierigkeiten lösen können, wenn wir auch nicht mit absoluter Sicherheit sagen können, wer oder was mit Gog und Magog gemeint ist, sondern uns bescheiden müssen, so bringt doch jede Beschäftigung mit dem Schriftwort Segen und Gewinn. Schon Augustinus hat in einer längeren Ausführung über diesen Punkt schön und treffend gesagt: „Herrlich und heilsamlich hat der Heilige Geist die heiligen Schriften so abgemessen, daß er durch die klareren Stellen dem Hunger entgegen-

1) Auslegung des 37. Psalms. V, 338.

2) Lehre und Wehre, 2, 204.

3) Allgemeine Ev.-Luth. Kirchenzeitung, 45 (1912), 583.

komme, durch die dunkleren aber den Überdruß verschweude.“⁴⁾ Von ihm rührt auch das andere bekannte Wort her: „Pascit manifestis, exeret obscuris“; der Christ nährt sich an den Klaren, übt sich an den dunkeln Stellen. Und von den dunkeln Lehren wir dann um so lieber zurück zu den Klaren Stellen.

Wir haben schon früher betont, daß die Kapitel von Gog und Magog in dem zweiten Teil des Buches Hesekiels stehen, wo der Prophet von dem guten Hirten, dem Messias, weis sagt, von der Befreiung, von der Auferstehung, von dem neuen Tempel. Vgl. Februarheft, S. 96. 97. So legt schon der weitere Zusammenhang bei dem Propheten es nahe, daß wir bei der Bestimmung des Gog und Magog in die neutestamentliche Zeit hinabgehen. Was sagt nun Hesekiel von Gog und Magog? Es ist vielleicht nicht überflüssig, wenn wir diese beiden Kapitel in ihre Abschnitte zerlegen und nicht einfach die Kenntnis ihres Inhalts voraussetzen; denn Hesekiel ist kein Johannesevangelium und kein Römerbrief, die es wohl würdig und wert sind, „daß sie ein Christenmensch nicht allein von Wort zu Wort auswendig wisse, sondern täglich damit umgehe als mit täglichem Brot der Seele.“⁵⁾ Wir teilen die Kapitel in folgende Abschnitte:

Kap. 38, 1—9: Der Fürst Gog im Lande Magog wird auf göttliche Veranstaltung hin in der letzten Zeit aus dem fernen Nordlande mit einem gewaltigen Heer zahlreicher Völker in das Land Israel einfallen. V. 10—16: Gog hat bei diesem gewaltigen Unternehmen die Absicht, das in Sicherheit wohnende Israel zu berauben; aber der Herr hat dabei die Absicht, sich vor aller Welt an ihm zu heiligen und seinen großen Namen zu verherrlichen. V. 17—23: Wenn darum Gog, von dem schon frühere Propheten geweissagt haben, über Israel herfallen wird, so soll er durch ein furchtbares Horngericht vernichtet werden, damit die Völker erfahren, daß Gott der Herr ist. Kap. 39, 1—8: Dieses schreckliche Horngericht Jehovahs wird sich auf den Bergen Israels vollziehen. Dort wird Gog mit allen seinen Scharen und Völkern dem Gerichte Gottes erliegen. V. 9—16: Die Bewohner der Städte Israels werden dann sieben Jahre zubringen, um die Waffen des gefallenen Feindes zu verbrennen, und sieben Monate, um die Leichname zu begraben, zum Zweck der Reinigung des Landes. Das wird geschehen in einem Tale, das davon seinen Namen erhalten wird. V. 17—20: Während das eben Gesagte geschieht, werden alle Vögel und Raubtiere sich an dem Fleisch und Blut der Gefallenen sättigen. V. 21—29: An diesem Gerichte werden alle Völker mit Israel erkennen, daß der Herr Israel um seiner Sünden willen gestraft hat;

4) *De Doctrina Christiana*, II, 6: *Magnifice et salubriter Spiritus Sanctus ita Scripturas Sanctas modificavit, ut locis apertioribus fami occurreret, obscurioribus autem fastidia detegeret.*

5) Luther, Vorrede auf die Epistel St. Pauli an die Römer. XIV, 94.

aber er will nun sein erlöstes Volk nicht mehr verlassen, weil er seinen Geist über es ausgegossen hat. — Wenn wir darum den Inhalt dieser Abschnitte kurz zusammenfassen, so können wir sagen: Eine unbekannte, fürchtbare feindliche Macht überflutet das Volk Gottes. Diese gottfeindliche Macht bietet alle ihre Kraft auf und tötet sich zusammen. Sie hat ihre Absicht auf nichts Geringeres gerichtet als auf die Vernichtung des Reiches Gottes. Gott selbst veranlaßt diesen Kampf, damit sich in ihm sein Gericht offenbare. Dies bricht dann auch los mit entsetzlicher Gewalt; eine große, totale Niederlage und Vernichtung ist das Resultat jenes Kampfes. Der göttliche Ratsschluß kommt damit zu seiner vollen Ausführung und Verwirklichung. Israel ist nicht nur in sich das erlöste Volk des Herrn, sondern auch als solches vor aller Welt aufs herrlichste geoffenbart. Alle feindlichen Mächte, die in ihrer frechen Empörung gegen Gott beharrten, sind gestürzt. Gottes Volk feiert einen ewigen Sieg und Triumph.

Aber wer ist nun Gog und Magog? Und was ist mit diesem merkwürdigen Prophetenwort gemeint? Wie so viele prophetische Stellen, über denen eine gewisse Unbestimmtheit und Dunkelheit liegt, so hat auch diese Weissagung es sich gefallen lassen müssen, mit mehr oder weniger Willkür sehr verschieden ausgelegt und auf mancherlei historische Erscheinungen bezogen zu werden. Das Dunkle hier liegt aber nicht in den Worten — die sind klar und deutlich —, sondern darin, daß wir nicht gewiß wissen, auf welche Erscheinung die Worte gehen, ob sie schon erfüllt oder noch zukünftig sind. Es ist vielleicht hier am Platze, einmal überhaupt etwas über die verschiedene Auslegung solcher prophetischen Stellen zu sagen. In der Geschichte der Exegese unterscheidet man gewöhnlich drei Weisen der Auslegung solcher Worte: die sogenannte zeitgeschichtliche, die endgeschichtliche oder chiliaistische und die kirchengeschichtliche. Wir können diese drei Ausdrücke vielleicht am besten erklären, wenn wir sie auf die Offenbarung St. Johannis anwenden. Die zeitgeschichtliche Auslegung bezieht den Inhalt dieses Buches auf Zeitereignisse im ersten Jahrhundert, eben als das Buch geschrieben wurde. Der sogenannte Antichrist ist der römische Cäsar, entweder Caligula oder Nero oder Domitian. Die einzelnen Ereignisse, die in der Offenbarung unter Gesichtern und Bildern mit Siegeln, Rossen und Schalen geschildert werden, sind alle schon eingetreten, und das ganze Buch liegt in der Vergangenheit. Die endgeschichtliche oder chiliaistische Auslegung sieht die erwähnten Schilderungen als noch zukünftig an und bringt sie in Verbindung mit dem Millennium. Der Antichrist ist noch zu erwarten, und die tausend Jahre liegen ebenfalls noch in der Zukunft. Die kirchengeschichtliche Auslegung — und dies ist nach unserer festen Überzeugung die einzig richtige Auslegung dieses prophetischen Buches — findet die geweissagten Ereignisse wieder in der Kirchengeschichte. Das Buch beginnt mit der Zeit, da es geschrieben ist, wie die ersten Kapitel klar und deutlich zeigen, führt durch den Gang

der Welt- und Kirchengeschichte und endigt mit der Vollendung des Reiches Gottes im himmlischen Jerusalem.

So wird nun auch die Stelle vom Gog und Magog in dieser dreifachen Weise ausgelegt, und es wird zum Verständnis dienen, wenn wir diese drei Auffassungen kurz skizzieren. Die Stelle wird zeitgeschichtlich ausgelegt, und namentlich in neuerer Zeit ist die Beziehung auf alttestamentliche Ereignisse die beliebteste. Freilich gehen da die Meinungen sehr weit auseinander. Manche haben angenommen, daß die Weissagung sich auf die makkabäische Zeit und die Kämpfe mit Antiochus Epiphanes von Syrien beziehe, von denen ja auch Daniel, der Zeitgenosse Hesekiels, rede, Kap. 8 und 11. So schon Hugo Grotius, dann Zahn und andere. Aber jeder Bibelleser sieht sofort, daß die Weissagung bei Daniel ganz anders geartet ist und daß das, was wir hier lesen, durchaus verschieden ist von der ganzen Richtung und Beschaffenheit der Makkabäerzeit, wie wir sie aus den Makkabäerbüchern kennen. Andere haben unter Gog die Chaldäer oder Babylonier verstehen wollen, namentlich der seinerzeit so berühmte alttestamentliche Theolog Ewald; aber es wäre doch höchst merkwürdig, wenn Hesekiel so von dem feindlichen Volke, unter dem er wohnt und dessen Eroberungszug er selbst erlebt hat, reden würde, ganz abgesehen davon, daß die ganze Schilderung auch nicht im entferntesten auf Babel paßt. Am beliebtesten und häufigsten ist die Beziehung auf die Skythen oder Sürdrussen. Diese findet sich schon bei Josephus, dann bei Gesenius, Hitzig und andern, in neuerer Zeit bei von Drelli. Man hat den Namen Magog geradezu durch Skythen erklärt und besonders daran erinnert, daß der griechische Geschichtschreiber Herodot solche Eroberungszüge der Skythen vom Norden her erwähne, die sich über ganz Vorderasien bis nach Ägypten hin erstreckten. Aber auch diese Fassung geht nicht an; denn der furchtbare Skytheneinfall fand schon unter dem Könige Josia statt (639—609), Jahrzehnte vor Hesekiel (592—570), der das Unglück doch als zukünftig schaut. Dieser Skythenzug streifte nur Palästina, was nicht zum Texte paßt; denn das Gelobte Land ist da doch die Hauptsache. Und dieser Skytheneinfall wird direkt ausgeschlossen, wenn es Kap. 38, 5 heißt: „Du führst mit dir Perser, Mähren und Libher.“ Die Namen Persien, Äthiopien und Phut, bekannte Länder des Altertums, zeigen an, daß man, wenn man sie buchstäblich fassen will, an ganz andere Heereshaufen denken müßte als an die Skythenhorden.

Aber wir halten es überhaupt für verkehrt, bei Gog und Magog an ein zeitgeschichtliches, vorchristliches Ereignis zu denken. Text und Zusammenhang sprechen dagegen und weisen uns in die neutestamentliche, christliche Zeit. Wenn sich die Worte auf ein vorchristliches Vorkommnis beziehen würden, so wären sie unsers Wissens nie erfüllt worden. Die Ausdrücke sind zwar wie immer in solchen prophetischen Reden alttestamentlich, aber die Sache, die gemeint ist, ist neutestament-

lich, kirchengeschichtlich. Darum sind auch die Ausdrücke geistlich zu verstehen; denn die Kirche ist ein geistliches Reich, und die Worte müssen nach Analogie der Lehre von der Kirche verstanden werden. Alles Geographische ist ausgeschlossen; denn die Kirche und ebenso die Feinde der Kirche sind auf kein einzelnes Volk beschränkt. Die Namen, die der Prophet in diesem Kapitel nennt, zeigen, daß wir es hier nicht mit damaligen Einzelvölkern zu tun haben, sondern mit ganz neuen Verhältnissen, die aber nach der Weise der Propheten von der damaligen Gegenwart aus geschaut, mit damaligen Namen bezeichnet und in sehr lebendiger, konkreter Weise ausgemalt werden. Was sich nur von weit-entlegenen, mehr oder weniger bekannten oder auch ganz unbekanntem Völkernamen nennen läßt, das stellt Hesekiel hier zusammen: Gog, Magog, Mesek, Tubal, Perser, Äthiopier, Libher, Gomer und das Haus Thogarma, Kap. 38, 2. 3. 5. 6. Gog und Magog befinden sich nach dem Texte im Norden, Persien liegt im Osten, Äthiopien und Libyen im fernem Südwesten. Besonders wichtig sind die beiden Hauptnamen, die der ganzen Stelle ihren Namen gegeben haben, Gog und Magog. Der Name Magog kommt sonst nur in der Völkertafel, 1 Mos. 10, 2, vor und bezeichnet einen Sohn Japhets, eine Angabe, die 1 Chron. 1, 5 wiederholt wird. Es ist also der Name eines bestimmten Volksstammes, nach dem dann das von diesem Stamm bewohnte Land genannt wurde. Darum heißt es hier bei Hesekiel „Gog, der im Lande Magog ist“, 3. 2. S. Gingen der Name Gog als Volksstamm ist dem ganzen Alten Testament und überhaupt der ganzen alten Geschichte unbekannt; denn wenn auch 1 Chron. 6 (5), 4 ein Gog als ein Nachkomme Rubens erwähnt wird, so kommt dies hier nicht in Betracht, da dieser Gog ein Jude war. Deshalb ist die Annahme vieler älteren und neueren Ausleger wahrscheinlich richtig, daß der Name Gog ein idealer Name ist, den der Prophet nach seiner auch sonst nachweisbaren Gewohnheit frei gebildet hat.

Wir müssen ferner den schon oben erwähnten Zusammenhang unserer Weissagung mit den früheren prophetischen Ausführungen Hesekiels beachten, wenn wir zu einem richtigen Verständnis unserer Stelle kommen wollen. Wir haben gesehen, wie schon die Verherrlichung und Vollendung des Reiches Gottes in Aussicht gestellt wird: der Messias ist verheißen, Kap. 34, die Erlösung ist angekündigt, Kap. 37, die Bekehrung ist geweissagt, Kap. 36, der neue Tempel, die neutestamentliche Kirche, wird geschildert, Kap. 40—48. Aber noch ist das Reich Gottes nicht vollendet und verherrlicht, noch ist die Kirche eine ecclesia pressa in der gottfeindlichen Welt. Bei diesem Gedankengang des ganzen Abschnitts kann nur an eine zukünftige, neutestamentliche Erfüllung dieser Weissagung gedacht werden.

Für die neutestamentliche kirchengeschichtliche Auslegung unserer Stelle spricht sodann die ganze Art und Weise der prophetischen Verkündigung, wenn sie über Heidenvölker ergeht. In der Regel trifft sie nicht

ein Volk als äußerliche Gesamtheit, sondern als den Repräsentanten und Träger einer bestimmten Idee. Das gilt von Gerichtsverkündigungen wie von Heilsverheißungen. Um nur eine Stelle anzuführen, so lesen wir Amos 9, 11, 12 die messianische Weissagung, die Apok. 15, 15—17 ausdrücklich auf die Bekehrung der Heiden bezogen wird: „Zur selbigen Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Läden verzäunen, und was abgebrochen ist, wieder aufrichten; und will sie bauen, wie sie vorzeiten gewesen ist, auf daß sie besitzen die übrigen zu Edom und die übrigen unter allen Heiden.“ Da kommt Edom nicht in Betracht als äußerliches Volk, sondern als Repräsentant der Heidenwelt. So repräsentieren auch in unserer Stelle Gog und Magog und die andern Völker die bittere Feindschaft, die das geistliche Israel, das Reich Gottes, die neutestamentliche Kirche, erfahren wird.

Dazu kommt ferner, daß unsere Weissagung selbst ausdrücklich erklärt, daß ihre Erfüllung in die letzte Zeit falle. Kap. 38, 8 heißt es „nach langer Zeit“, und dann wird V. 16 noch einmal gesagt: „Solches wird zur letzten Zeit geschehen.“ Die häufig vorkommenden Phrasen jedoch: „in künftigen Zeiten“, 1 Mos. 49, 1; „zur letzten Zeit“, 4 Mos. 24, 14; Jes. 2, 2; Sof. 3, 5; „in den letzten Tagen“, Micha 4, 1, sind bekannte alttestamentliche Hinweise auf die neutestamentliche Zeit. Darum bemerkt der ebenso scharfsinnige wie selbständige Calov, der volle acht Folioseiten auf die Erörterung der verschiedenen Auslegungen unserer Stelle verwendet, ganz treffend: „In novissimo mundi totius tempore, non longe ante diem extremum.“⁶⁾

Endlich darf auch nicht übersehen werden, daß nach Kap. 38, 17 schon vor Hesekiel andere Propheten denselben Gegenstand zum Inhalt ihrer Verkündigung gemacht haben. Der Prophet sagt: „So spricht der Herr Herr: Du bist's, von dem ich vorzeiten gesagt habe durch meine Diener, die Propheten in Israel, die zur selbigen Zeit weis sagten, daß ich dich über sie kommen lassen wollte.“ Wir haben jedoch schon gesehen, daß außer Hesekiel kein anderer alttestamentlicher Schreiber von Gog und Magog redet. Wir werden darum kaum irgehen, wenn wir annehmen, daß Hesekiel mit diesen Worten hinweisen will auf den großen und schrecklichen „Tag des Herrn“, den *יְמֵי ד'ִי*, den dies irae, den „Tag des Horns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes“, Röm. 2, 5. Von diesem Gerichtstag haben aber besonders Jesaja, Joel und Zephania gewaltig gezeuigt. So finden wir schon in unserer Stelle selbst zwingende Gründe, für das Verständnis des Wortes von Gog und Magog in die neutestamentliche Zeit herabzugehen. Ganz gewiß aber werden wir in dieser Frage gemacht durch das Neue Testament. Auch hier gilt in gewissem Maße der alte Spruch:

Novum Testamentum in Vetere latet;
Vetus Testamentum in Novo patet.

6) Biblia Illustrata, II, 569.

Die Apokalypse nimmt Hefekiel's Wort vom Gog und Magog wieder auf, zwar als einzige neutestamentliche Schrift und auch nur einmal im Buche, aber doch deutlich und unmißverständlich. Dies führt uns zu der merkwürdigen Stelle von den tausend Jahren, Offenb. 20, 7—10: „Und wenn tausend Jahre vollendet sind, wird der Satanas loswerden aus seinem Gefängnis und wird ausgehen, zu verführen die Heiden in den vier Ecken der Erde, den Gog und Magog, sie zu versammeln in einen Streit, welcher Zahl ist wie der Sand am Meer. Und sie traten auf die Breite der Erde und umringeten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Und es fiel das Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrte sie. Und der Teufel, der sie verführte, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da das Tier und der falsche Prophet war; und werden gequälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Wir erkennen sofort, es ist wirklich dieselbe Sache, von der Hefekiel geredet hat, wenn auch St. Johannes sie viel kürzer faßt und sie etwas anders wendet. Gog und Magog bilden ein unermessliches Heer, das von den vier Himmelsgegenden kommt. Ihr Kampf ist gerichtet wider das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Das ist das neutestamentliche Jerusalem, Gottes Reich, Gottes Volk, Gottes Kirche. Aber dieser Kampf endigt mit einem furchtbaren Gericht; die Kirche triumphiert und behält den Sieg; Gog und Magog werden durch Feuer verzehrt, und der Teufel, der Urheber des ganzen Kampfes, wird geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel.

Läßt sich nun aus dieser Stelle der Apokalypse erkennen, wer Gog und Magog ist? Das wird zum Teil von der Frage abhängen, wie man die tausend Jahre faßt. Unsere Worte stehen ja in dem so häufig behandelten und so oft mißverstandenen 20. Kapitel der Offenbarung; und daß sie darin stehen, sollte für alle Schriftleser und Schriftausleger eine Mahnung sein, ihre Auffassung der tausend Jahre nicht zu apodiktisch vorzutragen. Luther bemerkt einmal zu den letzten inhaltlich ähnlichen Kapiteln des Propheten Daniel in seiner kräftigen Weise: „Alle Weissagungen, ehe sie vollendet sind, sind auch dem Teufel selbst verborgen.“ Ein andermal sagt er: „Die Weissagungen sind nicht gründlich zu verstehen, ehe sie vollendet werden.“ Und in seiner zweiten Vorrede auf die Offenbarung St. Johannis vom Jahre 1545 führt er aus: „Solange solche Weissagung ungedeutet bleibt und keine gewisse Auslegung kriegt, ist's eine verborgene, stumme Weissagung und noch nicht zu ihrem Ruß und Frucht kommen, den sie der Christenheit geben soll.“⁷⁾ Die Väter unserer Synode, Walthar, Wynecen, Schaller, Wietend, vereinbarten im Jahre 1857 mit P. Schieferdeder folgende Sätze: „1. daß wir den Text Offenb. 20 als Gottes Wort glauben und annehmen, wie er dasteht; 2. daß wir darin ein göttliches Geheimnis erkennen, dessen eigentlichen Inhalt niemand mit völliger Gewißheit und

7) XIV, 131.

Sicherheit auslegen könne". Schaller bemerkte dazu treffend: „Wir meinen zwar, daß Apokalypse 20 bereits erfüllt sei. Doch wagen wir nicht, dies für schlechterdings gewiß zu erklären. Ist es aber noch nicht erfüllt, so kann es authentisch nur durch einen Propheten erklärt werden.“⁸⁾ Wir können hier nicht weiter auf die tausend Jahre eingehen, sagen nur, daß nach unserer Überzeugung diese Jahre eine ideale prophetische Zahl bilden, die man nicht menschlich berechnen kann, die aber eine Zeit bezeichnen, die den ganzen neustamentlichen Eon umfaßt, die also in der Erfüllung begriffen, aber noch nicht vollendet ist. Und es ist ganz klar, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß wenigstens noch nicht alles in Apokalypse 20 erfüllt ist; denn Johannes sieht da auch die Auferstehung der Toten, das Weltgericht, B. 12. 13, die ewige Verdammnis, B. 14. 15, und gleich nach dem 20. Kapitel das neue himmlische Jerusalem. Darum halten wir dafür, daß auch das Wort vom Gog und Magog in der Erfüllung begriffen ist.

Aber wir fragen nun wieder: Wer ist Gog und Magog? Nach den vorangegangenen Worten werden wir uns vorsichtig ausdrücken und bescheiden müssen. Es ist ja allgemein bekannt, daß in der lutherischen Kirche die Deutung auf den Türken, den orientalischen Antichristen, weite Verbreitung gefunden hat und nach dem Vorgang Luthers in der Kirche des 16. und 17. Jahrhunderts die herrschende war. In seiner großen Auslegung der Genesis sagt Luther: „Gog heißt ein Dach. Darum hält man Gog für die Skythen, die nicht in Häusern wie wir, sondern unter Hütten allein oder Gezelten wohnen. Wie sich auch deshalb die Türken rühmen, daß sie nicht nach Pracht bauen wie wir. . . . Die Türken halten es für ein Stück sonderlicher Heiligkeit, wenn man nicht in köstlichen Häusern wohnt. Darum verwüsten sie auch die Weinberge und reißen schöne Gebäude über einen Haufen. Dergleichen Leben führen auch diese Völker nach Mitternacht, die man Tataren nennet; denn diese wohnen auch in Hütten und sind, wie sie die Hebräer nennen, Magog, unter welchen auch sind die Skythen und andere Völker.“⁹⁾ In seinen biblischen Randglossen sagt Luther: „Gog, das sind die Türken, die von den Tataren herkommen und die roten Juden heißen.“¹⁰⁾ Noch ausführlicher spricht er sich in diesem Sinne aus in einer besonderen „Übersetzung des 38. und 39. Kapitels des Propheten Hesekiel vom Gog, nebst Vorrede und Randglossen“.¹¹⁾ In seiner schon erwähnten letzten Vorrede auf die Offenbarung St. Johannis, in der er dieses Buch von Kapitel zu Kapitel kurz durchgeht, bemerkt er sodann: „Im 20. Kapitel kommt herzu der Legetranke, Gog und Magog, der Türke, die roten Juden, welche der Satan, so vor tausend Jahren gefangen geweest ist und nach tausend Jahren wieder los worden, bringt. Aber sie sollen mit ihm auch bald in den feurigen

8) Lehre und Wehre 47, 261. 263.

9) I, 658.

10) VIII, 1887.

11) VI, 880—891.

Pfuhl. Denn wir achten, daß dies Bild, als ein sonderliches von den vorigen, um der Türken willen gestellt sei und die tausend Jahr anzufahren sind um die Zeit, da dies Buch geschrieben ist, und zur selbigen Zeit auch der Teufel gebunden sei. Doch muß die Rechnung nicht so genau alle Minuten treffen. Auf die Türken folgt nun flugs das jüngste Gericht am Ende dieses Kapitels, wie Dan. 7, 7. 8 auch zeigt.¹²⁾ Und in seiner geharnischten „Heerpredigt wider den Türken“ geht der Reformator noch einmal kurz auf Hesek. 39 und Offenb. 20 ein und bemerkt: „Nun ist kein Zweifel, Gog sei der Türke, der aus dem Lande Gog oder der Tataren kommen ist in Asiam, wie die Historien beweisen.“¹³⁾ Diese Auslegung von den Türken hat Flacius in seiner *Glossa*, die Magdeburger Benturien, Osiander, Calov und aus unserer Zeit Möbbelen, Stöckhardt, Gößwein. Stöckhardt pflegte hervorzuheben, daß, wie des Papstes, so auch der Türken Mord anhalten werde bis zuletzt. Diese Auslegung ist also in unserer Kirche gewissermaßen die traditionelle Auslegung, für die sich ganz gewiß gar vieles sagen läßt. Die Welt- und Kirchengeschichte kennt eben außer dem Papsttum keine historische Erscheinung, die gegen die Kirche Christi — und darum handelt es sich bei Hesekiel wie bei Johannes — so gewütet hat wie gerade der Türke, der antichristus orientalis. Nur darf man dabei nicht etwa bloß an den Türken im engeren Sinne denken, sondern vielmehr im weiteren Sinne, an den ganzen Mohammedanismus, wie er in Europa, Asien und Afrika aufgetreten ist und noch bis auf den heutigen Tag grassiert.

Und doch sind wir geneigt, diese Auffassung, die wir früher selbst vertreten haben, aufzugeben und die Stelle vom Gog und Magog etwas anders zu fassen. Wir finden im Gog und Magog mit andern Auslegern eine Erscheinung, die sich besonders in unserer Zeit, im 19. und 20. Jahrhundert, zeigt. Neuere bibelgläubige Ausleger legen den Finger darauf, daß Magog 1 Mos. 10, 2 als ein Sohn Japhets bezeichnet werde, daß also in diesem Wilde nicht das Heidentum unter den Nachkommen Semis oder Hams, sondern unter den Nachkommen Japhets, die da wohnen in den Hütten Semis, 1 Mos. 9, 27, gemeint sei, mit andern Worten, das Heidentum in der sogenannten Christenheit, die verstockte, feindselige Christenwelt, die heidnisch geworden ist. So erinnert zum Beispiel W. Peters an den Zeitgeist, an den immer frecher das Haupt emporhebenden Unglauben, weist hin einerseits auf die unheimlichen Bewegungen der Kommunisten, Sozialisten, Anarchisten und Nihilisten, auf die Freimaurer und andere geheime Gesellschaften, auf die gottlosen Arbeiterverbindungen, andererseits auf den Unionsjammer, auf die Vergewaltigung der Kirche durch die Kirchenregimente, auf die wissenschaftliche Universtitätstheologie, endlich auch auf die überhandnehmende Genußsucht und Vergnügungssucht, Fleischelust, Wollust und Unzucht. So werde in den letzten Tagen der Welt die Kirche durch den Gog und

12) XIV, 137.

13) XX, 2165.

Magog bedroht.¹⁴ Ähnlich drückt sich aus E. M. Born in seiner „Auslegung der Offenbarung St. Johannis“, nur daß er zweierlei verbindet. Er sagt am Schluß einer längeren Darlegung: „Die Türken im Morgenland, die Ungläubigen und entchristlichten Massen im Abendland, das ist der Gog und Magog der Weissagung. Die führt der Teufel in den Streit, in den letzten großen und allgemeinen Streit wider die Kirche Jesu Christi. Dieser Streit ist anjeho im Gang. Ob er noch ärger, noch grauser, noch wütiger wird, als er jetzt schon ist, das steht bei dem Herrn.“¹⁵ Hier sind Fingerzeige, die gewiß beachtet werden müssen und auf die wir noch zurückkommen werden.

Aber zuvor müssen wir noch eine falsche, gerade in der Gegenwart weitverbreitete Ansicht zurückweisen. Durch den Weltkrieg insonderheit ist man auf den Gedanken gekommen, daß Rußland der Gog und Magog sei, und selbst sonst vernünftige Leute meinten, als Rußland im Weltkrieg sich westwärts wälzte, es sei das „Gog aus dem Lande Magog“. Und ein so angesehenes Exeget wie der vor nicht langer Zeit verstorbene Eduard König hielt es für nötig, die Frage zu erörtern, ob das hebräische Wort **גוֹג**, Hesek. 38, 3, das Haupt, „der oberste Fürst“, vielleicht = Ruße sei und einen Großfürsten des Zarenreiches bezeichne, wie z. B. Herrmann in dem neuesten Kommentar zu unserm Propheten annahm.¹⁶ (Es klingt wirklich wie ein schlechter, aber zugleich vermeßener Wit, wenn man eine Stala wie diese aufstellt: Rosch, Ros, Rus, Ruß, Ruße.) Hier in Amerika trug Prof. C. E. Lindberg, der Dekan des Augustana Theologischen Seminars in Rock Island, Illinois, noch kurz vor seinem Tode in seinem *Beacon Lights of Prophecy in the Latter Days* die folgenden Gleichungen vor: Rosch = Russia; Mesech = Moscow; Tubal = Tobolsk.¹⁷ Ein Pastor unserer Synode veröffentlichte in jenen aufgeregten Jahren eine Schrift unter dem Titel „Was sagt die Bibel vom Weltkrieg?“ und wollte im ersten Teil, „Gog und sein Kriegszug“, den Nachweis bringen, daß England die gottfeindliche Weltmacht sei, deren Untergang Hesekiel weissage. Und ein anderer Pastor unserer Synode sagte von diesem die Heilige Schrift mißbrauchenden Schriftchen: „Es ist mir ein großer Trost gewesen, und ich empfehle es allen unsern Lesern zum andächtigen Lesen und ernstlichen Nachdenken.“ Ein Pastor der United Lutheran Church übersetzte das Buch, um es unter den englischlesenden Bürgern unsers Landes zu verbreiten. In dieser Schrift wurde Kap. 38, 11. 12 auf Deutschland und Österreich bezogen, das mit Israel gemeint sei, und Kap. 39, 6 auf England, das auf seinen Inseln sicher wohne. Dies bestätigt, was wir oben sagten, daß in Zeiten großer Erregung die Leute zu den schwierigen und dunkeln Weissagungen greifen, um ihre Hoffnungen und Befürch-

14) Der Richter ist vor der Tür! Auslegung der Offenbarung St. Johannis, S. 351–353.

15) S. 332.

16) Theologisches Literaturblatt, 43 (1922), 13.

17) S. 221.

tungen einzutragen, statt daß sie sich an die hellen und klaren Sprüche halten. Es ist grundverkehrt, wenn man, da ja diese ganze Stelle sich auf etwas Neutestamentliches bezieht, darin weltliche Mächte finden will. Die Kirche ist ein geistliches Reich, und nach Analogie der Lehre von der Kirche müssen alle derartigen Stellen geistlich verstanden werden. Darum kann Israel nicht Deutschland und Österreich bezeichnen. Die Inseln können nicht England, Schottland und Irland sein, und Gog und Magog kann nicht Rußland sein. Alle geographischen Begriffe müssen in einer solchen Auslegung ausgeschlossen bleiben. Die Kirche ist auf kein Volk beschränkt, und so sind auch die Feinde der Kirche nicht bloß in einem Volke zu finden.

Aber der Leser fragt vielleicht wieder: Wer ist denn nun eigentlich Gog und Magog? Unsere Leser werden es nach allem Vorangegangenen verstehen, wenn wir uns darüber sehr vorsichtig ausdrücken, unsere Auffassung niemandem aufdrängen und auch mit keinem, der eine andere Auffassung hat, streiten wollen, solange nur sonst seine Auslegung nicht der klaren Schrift widerspricht. Wir finden den Gog und Magog überhaupt nicht in einer bestimmten Einzelperson, gerade so wenig, wie wir den Antichristen in einer bestimmten Einzelperson finden, sondern in einer Reihe von Persönlichkeiten, in einem System, dem Papsttum. Gog und Magog ist nach unserer Überzeugung ein Sammelname, und es wird hier in einem großen Gemälde geschildert, was sich wohl in einer längeren Reihe von Ereignissen abspielt und verwirklicht. Wir möchten sagen: Es ist der letzte große Ansturm der Feinde Christi gegen ihn und sein Reich vor dem jüngsten Tage, den der heilige Seher hier schaut. Es ist die Kirchenfeindschaft, der Christushaß der großen Volksmassen, der sich über Jahrzehnte und vielleicht Jahrhunderte erstreckt. Zu diesem Gog und Magog gehört nach unserer Überzeugung ganz besonders auch das heutige Rußland mit seinem wütenden Haß gegen den Herrn und seinen Gesalbten und sein Reich, mit seiner fast wahnsinnigen Wut gegen alle Religion, seiner Veseitigung aller göttlichen und menschlichen Ordnung und Sitte. Aber es ist nur ein Stück und Teil des Gog und Magog. Dasselbe findet sich in der Gottlosenbewegung, die durch andere Länder Europas geht, die sich in der Society of Atheists bis in unser Land erstreckt und die sich auch in Heidenländern wie China und Japan sehr rege macht. Dazu gehören, wie D. Pieper einmal ganz treffend sagte, nicht bloß die gottlosen Sozialisten, Kommunisten, Anarchisten, Nihilisten und Atheisten, sondern auch die Logen mit ihrer Logenreligion, die ganze Feindschaft gegen das Wort Gottes, wodurch sie den Grund umreißen, Ps. 11, 3.

Was die kommenden Jahre, Jahrzehnte und Jahrhunderte, wenn die Welt noch solange steht, noch bringen werden, steht in Gottes Hand. Ob dieser letzte Kampf und Ansturm der Feinde Christi in der Zukunft noch eine besondere Spitze erreichen wird, weiß Gott allein. Er hat

What the Liberal Theologian Thinks of Verbal Inspiration 343

alles in seiner Hand, und er hat aus großer Gnade uns die Zukunft verborgen. Aber er gibt uns die tröstliche Gewißheit, daß auch in diesem letzten Kampf und Streit die Kirche nicht unterliegen, sondern schließlich den Sieg davontragen und in die Vollendung und Herrlichkeit übergehen wird. Auch die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Aus der streitenden wird eine triumphierende Kirche werden. Die Einzelheiten über diesen Kampf und Sieg hat Gott uns nicht näher mitgeteilt, und der große Hesekiel macht es wie sein Kleiner, aber ganz herrlicher Vorgänger, der ebenfalls eschatologisch gerichtete Joel. Wenn dieser die Schrecken des Endgerichts ankündigt, das Brüllen des Herrn aus Zion und das Hörenlassen seiner Stimme aus Jerusalem, so daß Himmel und Erde beben werden, dann malt er das entsetzliche Bild nicht weiter aus, sondern zieht einen Vorhang vor die Schrecknisse und schließt: „Aber der Herr wird seinem Volk eine Zuflucht sein und eine Feste den Kindern Israel“, Joel 3, 14—21. Und so schließen wir diese Erwörterung mit dem Wort, mit dem St. Johannes seine auch auf Hesekiel ruhende Weissagung schließt: „Es spricht, der solches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen. Ja, komm, Herr Jesu!“ Offenb. 22, 20.

L. Fürbringer

What the Liberal Theologian Thinks of Verbal Inspiration

1. *He thinks it is an obnoxious thing.* He abhors the doctrine that the whole Bible is given by inspiration of God, every word of it absolutely infallible. He execrates verbal inspiration. J. S. Whale, a Congregationalist, president of Chesunt College, Cambridge, takes occasion to speak of it in his treatise *The Christian Answer to the Problem of Evil*, published 1936. He speaks of it in this wise: “The modern man is not impressed by the mere citation of texts; he rightly wants to understand them in their context. His very certainty that the Scriptures are the fount of divine wisdom — that it is indeed the Word of God which is spoken to him in the words of the Bible — has set him free from the bondage of the letter, the prison-house of verbal infallibility. It is no use shilly-shallying here; loyalty to truth in the shape of literary and historical criticism forbids it. A Christian knows that he has to serve God with the mind as well as with heart and will and that the obligation to be intelligent is itself a moral obligation. The Bible is abused when it is used merely as an armory of proof-texts for defending some theological scheme (a game at which more than one can play, notoriously enough). We use the Bible rightly only when, to quote Luther, we see that it is the cradle wherein Christ is laid; that is, when we worship the holy Child and not His crib. These letters” (after the author had delivered four lectures on “The Chris-